

Reiseeindrücke aus den Niederlanden

Autor(en): **F.V.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **13 (1923)**

Heft 43

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-645267>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Volksgruppe aus einem holländischen Dorfe.

Reiseindrücke aus den Niederlanden.

Von F. V.

III.

Schon die Natur des Landes, der stete Kampf mit dem Meere, lehrte die Holländer, daß nur eine kraftvolle gemeinsame Tätigkeit von Erfolg gekrönt sein kann. Hier wurzelt wohl die großartige genossenschaftliche Organisation, die sich namentlich auch in der Verwertung der landwirtschaftlichen Produkte zeigt. Auch in Holland gab es eine Zeit, wo sich Produzent und Großkaufmann die Preise zu diktieren und drücken versuchten. Die praktischen Holländer lösten den Kampf so, daß sie durch die Gründung genossenschaftlicher Verwertungsorganisationen den Großhandel in landwirtschaftlichen Produkten zu einem großen Teil ausschalteten. Wir besuchten z. B. genossenschaftliche Kartoffelstärkemehlfabriken, in welchen aus den gewaltigen Mengen der vom Konsum nicht benötigten Kartoffeln Kartoffelstärkemehl gemacht wird, das zu den verschiedensten Zwecken verwendet wird, wir nennen nur Stärkemehl für die Papierfabrikation, die Textilindustrie, für Glucosefabriken, für die Nahrungsmittelbranche u. Dieses Kartoffelmehl wurde vor dem Krieg zum großen Teil nach Deutschland und Polen exportiert. Die Valutaverhältnisse, unter welchen Holland in gleicher Weise wie wir leidet, haben in den letzten Jahren allerdings zu Absahschwierigkeiten geführt. Die ersten derartigen genossenschaftlichen Fabriken entstanden vor 25 Jahren, als sich die Fabrikanten zur Preisdiktatur zusammenschlossen. Im Jahre 1921 haben die genossenschaftlichen Stärkemehlfabriken 331,621 Tonnen Kartoffeln verarbeitet, privatwirtschaftliche Fabriken nur 14,880 Tonnen. Hieraus ersieht man die Kraft der holländischen Organisation.

Ähnlich wie in der Verarbeitung der Kartoffeln halten die holländischen Landwirte es in der Milch-, Zuckerrüben- und Strohverarbeitung. In der Milchverarbeitung steht die Butterbereitung im Vordergrund. Holländische Butter ist bekanntlich außerordentlich geschätzt. Die großen landwirtschaftlichen Organisationen haben eigene Molkereien erstellt, die alle den Namen „Zuifelfabrieken“ tragen. In größeren Molkereien werden täglich 20—30,000 und mehr Kilo Milch verarbeitet, in kleineren 8—12,000 Kilo. Die Molkereien sind also beträchtlich größer als unsere Käseereien, haben aber auch ein viel größeres Einzugsgebiet, manchmal bis

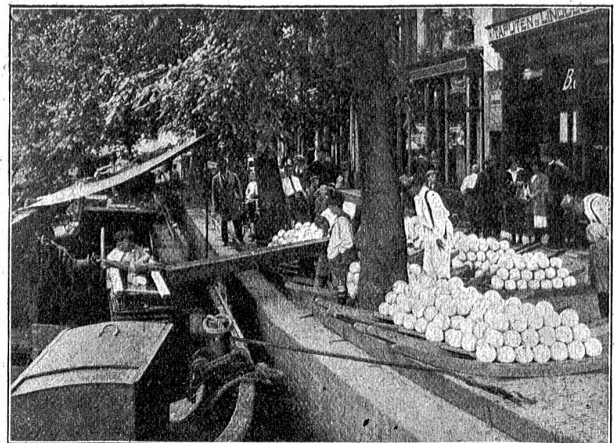
zu einer Stunde im Umkreis. Die Milchzufuhr wird versteigert und erfolgt oft auf den Kanälen. Alle Molkereien sind aufs modernste eingerichtet, mit technischen Hilfsmitteln und Maschinen reichlich dotiert. Die Vorschriften für die Butterfabrikation sind sehr streng. Sie bezwecken die Erhaltung und Festigung des guten Rufes der holländischen Butter. Staatliche Butterkontrollstellen überwachen die Fabrikation und versehen die kontrollierte Butter mit einer Reichsmarke. Nur die so gezeichnete Butter wird für den Export zugelassen. Es darf nur Butter mit höchstens 15½ Prozent Wassergehalt erzeugt werden. Die Butter wird ferner leicht gesalzen. Hand in Hand mit der Betriebskontrolle arbeitet die Laboratoriumsuntersuchung. Der Butterexport beträgt im Jahr rund 20 Millionen Kilo, die gesamte Butterfabrikation rund 60 Millionen Kilo.

Auch die Käsefabrikation ist selbstverständlich sehr wichtig. Man macht Edamer-, Gouda-, Leiden- und Herwefäse. Interessant sind die Edamerkäse, Kugeln im Gewichte von 2—4 Kilo, die je nach den Wünschen der Abnehmer verschieden gefärbt sind, gelb, weiß, violett u. Auch hier wird das fertige Produkt durch eine

Reichskontrollstelle untersucht und mit einer Reichsmarke versehen. Diese garantiert einen bestimmten Fettgehalt im Trockenstoff, z. B. 20, 30 oder 40 Prozent, bei vollstem Käse mindestens 48 Prozent. Die Molkereien liefern ihre Ware an große Exportetablissements, die ebenfalls den landwirtschaftlichen Genossenschaften gehören. Im Jahre 1921 wurden 977,000 Doppelzentner Käse fabriziert. Davon waren 744,000 Doppelzentner kontrolliert. Der Export betrug 522,000 Doppelzentner.

Auch Kondensmilch wird in Holland gemacht. In der Provinz Friesland haben sich z. B. 43 Molkereien zusammengeschlossen und im Jahre 1913 eine Milchsiderei gegründet, an welche die angeschlossenen Molkereien einen gewissen Prozentsatz ihrer Milch abzugeben haben. Es wird sowohl Kondensmilch als auch Trockenmilch fabriziert. Die Ausfuhr stieg im Jahre 1921 auf 57,767 Doppelzentner für die Trockenmilch und 738,000 Doppelzentner für die Kondensmilch.

Eines unserer Bilder zeigt den Besuchern den interessanten Käsemarkt in der berühmten Käsestadt Alkmaar. Wir haben diesen Käsemarkt nicht persönlich gesehen und müssen uns an die Beschreibung von Alfred Georg Hartmann halten: Tausende und Abertausende von kleinen und großen Käsekugeln liegen an einem solchen Markt zu Haufen aufgeschichtet auf dem Platz bei der Stadtwage. Die Käufer



Käsemarkt in Alkmaar.

bohren den Probierkäse mit einem langen Bohrer an, versuchen ein Stück, indem sie mit der Zunge schmalzen und stecken dann den Rest wie einen Propfen wieder in das Loch im Käse. Alles das geschieht mit Kennerblick und Kennermiene, fast schweigend, und erst wenn die Hand zum drittenmal in die des Verkäufers fällt, ist der Kauf perfekt. Dann geht's mit der Ware auf die Wage. Im ganzen sind fünf Wagen im Betrieb, deren jede von bestimmten Dienstkleuten bedient wird, die sich durch die Farbe der Strohhüte (rot, blau, grün, gelb und orange) voneinander unterscheiden. Ist das Gewicht dann hübsch sauber auf eine Käskugel gemalt, dann wird das friedliche Geschütz verladen. Ueber der Kasse in der Stadtwage aber steht seit 1622 die salomonische Mahnung: „Een palse waghie is den Heere eenen grouwel daer en teghen een vol ghewicht is sein welbehagen“.

In Gebieten mit ausschließlichem Ackerbau, wie dies z. B. in Groningen der Fall ist, wird das Stroh in genossenschaftlichen Strohkartoffabriken zu Karton verarbeitet. Dieser Karton findet hauptsächlich für die Kofferherstellung Verwendung zur Lederimitation.

In Friesland haben sich auch die Kleinviehzüchter organisiert, die ihre Erzeugnisse genossenschaftlich verwerten. Die 9000 angeschlossenen Hühnerzüchter haben wöchentlich ihre Hühner- und Entener an bestimmten Sammelplätzen abzuliefern, von wo sie an Zentralmagazine verschickt werden. Hier werden die Eier elektrisch durchleuchtet und nach ihrem Gewicht sortiert. Die Organisation besitzt eine eigene Federviehschlächtere mit Gefrieranlage für den Export von Wild und Kleinvieh.

Vielfach wird auch der Konsumabsatz genossenschaftlich organisiert, z. B. für Kartoffeln und Gemüse. Wir hatten Gelegenheit, in Grootebroek in der Provinz Nordholland eine Kartoffelauktion zu beichtigen, die so interessant ist, daß wir sie kurz beschreiben müssen. Der Ort liegt in der Nähe von Hoorn im fruchtbarsten Gebiet Hollands. Zuerst gingen die Auktionen ähnlich wie bei uns. Ein Weibel rief die Ware, die versteigert werden sollte, auf und sie wurde an den Meistbietenden losgeschlagen. Die Händler und Exporteure gingen nun an, vor der Steigerung einen Preis zu vereinbaren, über welchen nicht geboten werden durfte. Die Produzenten gründeten sofort Genossenschaften, die den Namen Cooperative Grootewilling tragen. Jede Genossenschaft hat ein besonderes Auktionsgebäude, das fast immer an einem Kanal steht. In Grootebroek führt ein Kanalarm mitten durch den Auktionsraum. Auf einer Seite steht eine große Auktionsuhr, deren Zifferblatt die Zahlen von 1 bis 100 mit Bruchteilen aufweist. Innen sind Nummern angebracht, die mit den Nummern der Sitzplätze der Käufer korrespondieren. Durch elektrische Energie wird ein Zeiger in Tätigkeit gesetzt. Auf der andern Seite des Kanals sind, amphitheatralisch ansteigend, die Plätze für die Käufer. Jeder Käufer muß auf dem Bureau der Genossenschaft eine Platzkarte lösen. Der Name des Käufers und die Platznummer werden notiert. An jedem Platze befindet sich ein Druckknopf. Durch Druck auf denselben wird der den Uhrzeiger treibende elektrische Strom ausgeschaltet und der Zeiger steht still. Gleichzeitig erscheint auf der Innenseite die Nummer des Platzes, von wo der Zeiger gestellt wurde, rot beleuchtet.

Auf dem Kanal vor dem Auktionsgebäude waren bei unserer Ankunft viele hundert Boote in Reih und Glied aufmarschiert, alle mit Kartoffeln beladen. Die obersten Säcke waren geöffnet. Auf jedem Schiff befand sich zudem eine Tafel, auf welcher die Nummer des Verkäufers, die Art, Herkunft und das Gewicht der zu versteigernden Kartoffeln angegeben waren.



Holländische Bauernkinder.

In einer bestimmten Reihenfolge, die durch die Genossenschaft festgesetzt wird und jeden Tag ändert, fahren nun die Boote durch die Auktionshalle. Die Käufer haben Platz genommen. Die Uhr wird von einem vereidigten Beamten der Genossenschaft bedient und ein ebenfalls vereidigter Protokollführer notiert die Käufe. Die Steigerung erfolgt außerordentlich rasch und ohne jeden Lärm. Die Boote fahren ohne anzuhalten durch die Halle. Der Zeiger der Auktionsuhr wird in Bewegung gesetzt und zwar gleitet er von den vielleicht doppelt so hohen Preisen, die die Kartoffeln zur Zeit der Auktion gelten, rasch abwärts. Sobald der Zeiger auf der Preiskala den Preis, den der Käufer auslegen will, erreicht, drückt er auf den Knopf bei seinem Platz. Sofort stoppt der Zeiger und der Beamte, der die Uhr bedient, ruft die Nummer des Käufers dem Protokollführer zu, der sie notiert und das Kaufprotokoll während des Vorbeifahrens dem Verkäufer aushändigt. Natürlich kommt es vor, daß mehrere Käufer fast gleichzeitig bieten, d. h. auf den Knopf drücken: Es wird automatisch jedoch nur der Erste notiert. So kann ein Bruchteil einer Sekunde entscheidend sein und das veranlaßt die Käufer denn auch, einen eher höheren Preis auszuliegen. Abmachungen sind absolut unmöglich, da keiner weiß, wann seine Kollegen auf den Knopf drücken. Der zweite Vorteil liegt darin, daß die Auktion sehr rasch geht. Es kann nun allerdings auch vorkommen, daß ein Verkäufer seine Kartoffeln für den angebotenen Preis nicht geben will. Dann hat er Gelegenheit, seinerseits auf einen Knopf zu drücken und es erscheint ein Zeichen für „nicht verkauft“. Er hat Gelegenheit, in einer Stunde die Auktionshalle nochmals zu befahren und zu versuchen, einen höheren Preis zu erzielen. In einer Gemüseauktion im „Westland“ bei Haag erklärte man uns zwar, daß hier der Verkäufer mit dem Betreten der Halle die moralische Pflicht hat, seine Ware zum gebotenen Preis abzugeben.

Zu den Exportauktionen fahren die Produzenten mit ihrer Ware per Schiff, meist direkt vom Acker weg. Das verbilligt die Fracht natürlich außerordentlich. Gegenwärtig gibt es in den Niederlanden über 200 derartige Auktionsgesellschaften. Man sagte uns, daß der Gemüsebau erst nach der Einführung dieser Versteigerungsorganisationen einen Aufschwung nehmen konnte. Im Jahre 1916 wurden für 6,559,600 Gulden (ein Gulden gegenwärtig zirka Fr. 2.20) Waren abgesetzt, 1910 schon für 10,135,000 Gulden, 1920 für 67,315,000 Gulden und 1921 für 74,530,000 Gulden.

Von Interesse dürften auch einige Angaben über die Grundbesitzverhältnisse sein. Im Jahre 1921 zählte man 361,292 landwirtschaftliche Betriebe von über 5 Aren Fläche, gegenüber 1910 85,487 Betriebe mehr. 221,649 Betriebe machen mindestens eine Hektare und mehr. 5253 Betriebe waren reine Gartenbaubetriebe mit 0,05 bis einer Hektare. Weitans das meiste Kulturland, 665,987 Hektaren, fällt auf die Betriebe von 20—50 Hektaren, 274,327 Hektaren auf die Kleinbetriebe. Merkwürdig groß ist die Zahl der Pachtbetriebe. Von 221,649 Landwirten sind 124,159 Eigentümer, 97,490 nur Pächter. Durch Eigentümer werden 1,016,000 Hektaren bebaut, durch Pächter 942,000 Hektaren. In einigen Provinzen, z. B. in Friesland, sind die Pachtbetriebe sogar in der Mehrzahl. Während des Krieges hatten die Holländer gute Zeiten und viele Landwirte konnten eigenen Grund kaufen. Das bewirkte allerdings wie bei uns ein ungesundes Steigen der Bodenpreise.

Die holländischen Blumenzuchtanlagen, die bekanntlich Weltberühmtheit haben, konnten wir leider nicht besichtigen.

Auf zwei Besonderheiten möchten wir zum Schluß noch aufmerksam machen. In der Provinz Nordholland sahen wir bei allen Bauernhäusern einen Gaskessel. Man sagte uns, der Boden enthalte hier unter der Ackerkrume eine gewaltige Torfschicht, die reich ist an Kohlenwasserstoffgas. Dieses kann des hohen Grundwasserstandes wegen nicht entweichen und wird nun durch besondere Vorklöcher zum Entweichen gebracht. In den Gaskesseln wird es aufgefangen und alsdann zur Gasbeleuchtung in Haus und Stall oder sogar als motorisches Treibmittel für Maschinen benutzt.

Überall in ganz Holland haben wir uns über die reiche Dotierung des Frühstückstisches gewundert. Der Holländer huldigt eben der nicht unpoetischen Auffassung, daß schon der beginnende Tag für den Magen ein Fest sein soll. Da hat es einmal ungesalzenes Weißbrot, schmackhaftes Braunbrot, süßes „Krentenbrood“ (Korintherbrot), Zwieback („Beskuit“), manchmal auch feinen Honigkuchen. Daneben fehlen Butter, Eier, Käse in verschiedenen Sorten, Schinken, geräucherte Fische, Marmeladen nicht. Man sieht, des Guten mehr als genug!

Von den Vereinen.

Blauderei von D. Braun.

„Vereine,“ so steht im „Brockhaus“ zu lesen, „sind Verbindungen von Menschen zur Erreichung dauernder, gemeinschaftlicher Zwecke. Die Vereine stützen sich auf das Vereinsrecht, d. h. die Berechtigung der Staatsbürger, sich zu allen möglichen Zwecken nach Belieben zu vereinigen, sofern sie damit gegen kein allgemeines Staatsgesetz verstoßen.“

Es gibt nun aber, glücklicherweise, viele Bestrebungen, Ziele und Zwecke, die gegen kein Staatsgesetz verstoßen. Daher ist die Zahl der Vereine Legion. Sie zu zählen aber wäre so aussichtslos wie ein Versuch, die Frage zu lösen: „Weißt du wie viel Sternlein stehen an dem hohen Himmelszelt?“ Wie an jedem neuen Tage neue Menschenleben entstehen, so werden auch alle Tage, zum mindesten alle Wochen, neue Vereine geboren. Oft unter Schmerzen. Sie schießen ins Erdenndasein wie Pilze aus dem Boden nach Regenwetter. Und keiner ist unter ihnen, der nicht unbedingt eine vorhandene, längst empfundene Lücke auszufüllen berufen ist.

Wenn von Vereinen gesprochen wird, dann sind selbstverständlich auch alle Vereinigungen, Gesellschaften, Klubs, Cercles, Kränzchen usw. mit eingeschlossen. Auch periodisch sich besammelnde Kaffeekränzchen. Was sind diese anders als „Vereine ohne Statuten aber mit unbeschränkter Rede- und Handlungsfreiheit“!

Man schlage einmal das Adreßbuch auf und man wird erstaunt sein, welsch' eine Unmenge von Vereinen, Klubs und Gesellschaften eine einzige Stadt in sich beherbergt. Berufliche, gewerbliche, landwirtschaftliche, gefangliche, musikalische,

theatralische, gesellige, sportliche, militärische, wissenschaftliche, politische, religiöse, wohlthätige und gemeinnützige Vereine, Klubs und Gesellschaften. Dann Studentenvereine, Turnvereine, Kunstvereine, Gassen- und Quartierliste. Aus diesen Hauptgruppen entspringen natürlich wiederum ein paar hundert Einzelvereine, von denen jeder seine besondere Bedeutung, seine speziellen Ziele und Zwecke hat. Keiner, der nicht glaubt, eine hohe Mission zu erfüllen. Die „Saatzucht- und Brunnwassergenossenschaften“ so gut wie der „Billardklub“ und viele andere wie zum Beispiel: Der „Verband der Kinderwagenhändler“, der „Klub der stillen Brüder“, der „Jahrgängerverein 1847“, der „Aquarienverein“, der „Klub für Polizeihunde“, die „Pflanzkinder“, der „Thurgauerverein Bern“, die „Schlaraffia Berna“, der „Hornusserversverein“, die Beloklubs „Alder“ und „Fidelio“. Erwähnenswert sind ferner der Handharkenklub „Edelweiß“, das Södlerdoppelquartett „Heimelig“, die Musikgesellschaften „Aufstieg“ und „Freiheit“, der Fußballklub „Minerva“, der Artistenverein „Sicher wie Gold“ und der Gemischte Chor „Alpenkranz“. Die Jugend, die sich ihr ungeheures Recht nicht rauben läßt, findet sich bei den „Pfadfindern“, im „Bund junger Stausfächerinnen“ und bei den „Wandervögeln“ wieder.

Vereine, wohin man auch schaut! — Große und kleine. Da gibt es Vereine, die ausschließlich der Geselligkeit, dem Vergnügen, geweiht sind, aber auch solche, die sich die Bekämpfung aller Lustbarkeiten und Freuden zur ersten Aufgabe erkoren haben. Wir haben Gesellschaften und Vereine, die den Schutz der heimatlichen Sprache auf ihr Programm setzen und wiederum andere, die die Menschen aller Länder unter einer gemeinsamen Sprache, dem „Esperanto“ vereinigen möchten. Es gibt Vereine, die für Hebung des Fremdenverkehrs rastlos tätig sind, im Gegensatz zu solchen, deren Bestreben dahin geht, alles Fremde, von „Außen“ kommende zu bekämpfen.

Der Mensch, der niemals einem Verein angehört hat, ist sicherlich ein Unikum. Er hat auf alle Fälle keine Ahnung von der Kompliziertheit einer solchen Institution. Gibt es überhaupt Männer, die niemals einem Verein angehört haben? Im schlimmsten Falle ist einer doch Mitglied einer Krankenkasse, des Konsum- oder Rabattsparvereins. In den großen, Hunderte von Mitgliedern zählenden Vereinen geht es gewöhnlich etwas summarisch vor sich. Gewöhnlich kommen nur die leitenden Persönlichkeiten, die eigentlichen Vereinsgrößen, zum Wort. Für den Rest heißt's: Schweigen! Im Protokoll steht dann jeweilen, es sei alles wie am Schnürchen gegangen. Das Gemüthliche, Heimelige, wie es in kleinern Vereinen und Vereinen zu Hause ist, sucht man hier meist vergebens. Es ist daher nicht zu verwundern, daß in allen größeren Vereinen sich mit der Zeit Sektionen bilden, die dafür sorgen, daß der Humor, die Geselligkeit, die sie im Mutterverein entbehren müssen, hier auf's neue zur Blüte gelange.

Auch das Vereinsleben hat seine Höhen und Tiefen, seine Gipfel und Abgründe. Auch hier finden wir weise Politiker, gewiegte Diplomaten, forsche Draufgänger, Pflanzmatiker, Intriganten, Spielverderber, treue Kameraden, Skeptiker, Optimisten, Schweiger, Schwächer und Humoristen. Neid, Haß und Streit gedeihen hier wie anderswo. Es gibt auch da ernste und heitere Stunden, saure Wochen und frohe Feste, herzmüthliche Augenblicke, Kämpfe und allerhand Revolutionen.

Es bedeutet natürlich keine Kleinigkeit, einen Verein zu leiten und durch alle Klippen hindurch, über alle Hindernisse hinweg zu führen. In Protokollen, Jahresberichten und Festreden spiegelt sich diese Erkenntnis wieder. Kein Vereinsredner, der nicht von einem Schifflein spricht, das man glücklich durch Sturm und Wellen gebracht habe. Die schönen Worte vom „Wachsen, Blühen und Gedeihen“, vom Grub und Handschlag, vom Schweiß treuer Pflichterfüllung, Harmonie, hohen Sympathien, Liebe, Hingebung und Opfer-